

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Freitag, 28. September 1962

Blatt 1995

Geehrte Redaktion!

=====

Die Gemeinnützige Bau-, Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft der Wiener Städtischen Versicherung hat gemeinsam mit der Wirtschaftshilfe der Arbeiterstudenten Österreichs ein Studentinnenheim gebaut. Dieses befindet sich im 3. Bezirk, Hainburger Straße 22-24.

Das neue Studentinnenheim wird Dienstag, den 2. Oktober, um 16.30 Uhr, eröffnet. Bei der Feier, die von Vorträgen des Streichquartetts des Konservatoriums der Stadt Wien umrahmt ist, werden Vizekanzler DDR, Pittermann, Bürgermeister und Landeshauptmann Jonas und der Kärntner Landeshauptmann Wedenig sprechen.

Sie sind herzlich eingeladen, an der Eröffnung und Besichtigung des neuen Studentinnenheimes teilzunehmen.

- - -

Abschied von Magistratsdirektor Dr. Kinzl

=====
Amtseinführung des neuen Magistratsdirektors

28. September (RK) Im Roten Salon des Wiener Rathauses versammelten sich heute früh die leitenden Beamten des Wiener Magistrates, der Städtischen Unternehmungen und die Leiter der Magistratischen Bezirksämter zur Verabschiedung des scheidenden Magistratsdirektors Dr. Kinzl und zur Amtseinführung des neuen Magistratsdirektors Dr. Ertl.

Bürgermeister Jonas würdigte im Beisein von Vizebürgermeister Slavik, Vizebürgermeister Mandl und der übrigen Mitglieder des Stadtsenates das Wirken des scheidenden Magistratsdirektors. Er führte unter anderem aus: "Wir haben heute Abschied zu nehmen von Herrn Magistratsdirektor Dr. Kinzl, der nach fast 40jähriger Dienstzeit in den Ruhestand tritt. Er kann heute, bei seinem Abschied aus dem aktiven Dienst, seinem Nachfolger eine geordnete Verwaltung der Stadt Wien übergeben.

Ich erinnere mich an eine besonders große Aufgabe von Herrn Magistratsdirektor Dr. Kinzl, die im Jahre 1954 begann, als durch die plötzliche Zustimmung des russischen Besatzungselementes zum Gebietstrennungsgesetz 1946 die Loslösung der Randgemeinden von Wien aktuell wurde. Es war dies eine sehr große Aufgabe, galt es doch, Gebiets- und Vermögensveränderungen vorzunehmen, obwohl diese Gebiete im Laufe der Zeit eigentlich schon ein organischer Bestandteil der Bundeshauptstadt Wien geworden waren, auf Grund der Rechtslage aber zurückgegeben werden mußten.

Dazu kam die ständige Beschäftigung Dr. Kinzls als Landesamtsdirektor und seines Büros bei der Vorbereitung aller Landesgesetze und bei der Begutachtung jener Bundesgesetze, zu denen die Bundesländer zur Stellungnahme aufgefordert werden. Die Verbindungsstelle der österreichischen Bundesländer hat die Aufgabe, dazu beizutragen, daß eine Koordinierung der Bundesländer auf diesem Gebiet stattfindet. Ich weiß, daß Magistratsdirektor Dr. Kinzl ein gesuchter Mitarbeiter in dieser Verbindungsstelle der österreichischen Bundesländer ist.

Ich möchte als Vorsitzender des Österreichischen Städtebundes aber auch die verdienstvolle Mitarbeit des Magistratsdirektors Dr. Kinzl als eines juristischen Beraters und juristischen Gewissens im Hauptausschuß des Österreichischen Städtebundes erwähnen. Er hat auch die Führung der Studienkommission des Österreichischen Städtebundes zur Fortentwicklung des österreichischen Gemeinderechtes übernommen, und wir konnten es heuer mit außerordentlicher Genugtuung zur Kenntnis nehmen, daß als Frucht dieser jahrelangen Arbeit der Nationalrat endlich die Verfassungsnovelle beschlossen hat, die als Ergänzung der Bundesverfassung von 1920 die Selbstverwaltung der österreichischen Gemeinden nach modernen Grundsätzen festlegt.

Magistratsdirektor Dr. Kinzl war für mich kein bequemer Magistratsdirektor, und dafür danke ich ihm besonders. Denn wenn man als letzter eine Entscheidung zu treffen hat, dann muß man die Gewißheit haben, richtig informiert zu werden, die wichtigsten Dinge zu erfahren, ohne Rücksicht darauf, ob sie einem persönlich angenehm sind oder nicht. Magistratsdirektor Dr. Kinzl hat in voller Erkenntnis seiner Verantwortung und seiner Aufgabe immer den unverrückbaren Standpunkt des Rechtes in der Gemeinde vertreten und auch seine Mitarbeiter dazu erzogen. Er war auf diese Weise der wertvollste Ratgeber für seinen Bürgermeister und für die Mitglieder des Stadtsenates.

Der Beschluß des Stadtsenates lautet, daß Nachfolger von Dr. Kinzl der bisherige Obersenatsrat Dr. Ertl wird. Dr. Ertl verfügt ebenso wie sein Vorgänger nicht nur über Kenntnisse in einem Verwaltungsgebiet, sondern in vielen. Die Beschäftigung in der Finanzverwaltung des Wiener Rathauses ist eine Schlüsselstellung, die Einschau erlaubt in alle Abteilungen und alle Arbeitsgebiete des Wiener Magistrates. Magistratsdirektor Dr. Ertl hat daher seit 1957 als Leiter der Finanzverwaltung Wohl und Wehe im Wiener Magistrat kennengelernt. Er hat den Finger am Puls der Stadtverwaltung gehabt, und das scheint eine der besten Vorbereitungsmethoden für die Besetzung des leitenden Postens im Wiener Magistrat zu sein.

Magistratsdirektor Dr. Ertl bringt alle guten Eigenschaften und alle Voraussetzungen mit, die man von einem vorbildlichen

Beamten verlangt. Der Wiener Magistratsdirektor muß dieses Vorbild sein für 35.000 Angestellte der Hoheitsverwaltung und im übertragenen Sinn auch ein Vorbild für die 20.000 Bediensteten der Wiener Stadtwerke. Wir wissen, daß man nicht mit Strafen und mit Vorschriften am besten regiert, sondern am besten durch das Vorbild, das Vorleben erzieht.

In der Hand von Magistratsdirektor Dr. Ertl liegt es nun, den Wiener Magistrat in der altbewährten Weise weiterzuführen und aus ihm das Beste herauszuholen, nicht für sich, nicht für den Bürgermeister und nicht für den Stadtsenat, sondern für die Bevölkerung von Wien, der wir alle zu dienen haben."

Abschließend verband der Bürgermeister mit Worten des Dankes an den scheidenden Magistratsdirektor die besten Wünsche für die zukünftige Arbeit des neuen Magistratsdirektors, dem er die Bestellungsurkunde überreichte.

Im Namen der Gewerkschaft sprach hierauf der Vorsitzende Nationalrat Pölzer, dann im Namen der Bediensteten der Hoheitsverwaltung Baudirektor Dipl.-Ing. Dr. Koller und für die Wiener Stadtwerke Generaldirektor Dipl.-Ing. Horak.

Magistratsdirektor Dr. Kinzl nahm sichtlich ergriffen Abschied von seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern. Er sagte: "Für mich ist es in der Stunde des Abschiedes am schwersten, in diesem Kreise zu sprechen. Ich darf besonders dem Herrn Bürgermeister danken, der meinem Wirken so große Anerkennung gezollt hat.

Mir ist das Arbeiten eine Selbstverständlichkeit gewesen. In dem Augenblick, als ich seinerzeit, im Jahre 1923, hier im Nebenzimmer das Gelöbnis in die Hand des Herrn Vizebürgermeisters Emmerling abgelegt habe, war es für mich selbstverständlich, daß mein Leben nun der Gemeinde Wien gehört.

Ich habe versucht, mein Bestes für die Gemeinde Wien zu geben. Ich möchte mich zurückerinnern an den Tag, an dem mich der Herr Bürgermeister hier als neuen Magistratsdirektor begrüßt hat. Damals habe ich einige Versprechen abgegeben, von denen ich glaube, daß es mir gelungen ist, diese Versprechen in die Tat umzusetzen.

Als erstes habe ich gesagt, daß es eine Selbstverständlichkeit für mich sein wird, meine ganze Kraft, mein ganzes Können, meine ganze Fähigkeit und meine ganze Zeit in den Dienst der Stadt Wien zu stellen. Sie haben mir bestätigt, daß mir dieser Versuch gelungen ist.

Wenn der Herr Bürgermeister auf verschiedene Erfolge in meinem Leben und Wirken als Magistratsdirektor hingewiesen hat, so möchte ich sagen, daß das für mich fast immer selbstverständlich war. Vielleicht bin ich ein Götterliebhaber, aber ich kann von mir doch eigentlich konstatieren, daß ich fast immer meinen Willen durchgesetzt habe.

Ich danke Ihnen, Herr Bürgermeister, daß Sie das wichtigste erwähnt haben, nämlich meine letzte Tat: die Leitung der Studienkommission des Städtebundes, deren Arbeiten dazu geführt haben, daß das Gemeinderecht eine neue Fassung bekommen hat, in der auch rechtlich den Gemeinden jener Platz in unserer Verfassung eingeräumt wird, der ihnen dank ihrer Arbeit gebührt. Daß **ich** gerade diese Leistung noch vollbringen konnte, hat mich besonders gefreut.

Als zweites Versprechen habe ich das gegeben, daß ich versuchen werde, meine Arbeit als Magistratsdirektor in demokratischer Weise auf dem Boden und im Sinne des Rechtsstaates zu führen. Ich danke insbesondere dem Hohen Stadtsenat, vor allem dem Herrn Bürgermeister, daß sie es mir so leicht gemacht haben, das rechtsstaatliche Prinzip zu befolgen.

Mein drittes Versprechen war, den Versuch fortzusetzen, die Interessen der Verwaltung und der Beamten zu koordinieren. Ich weiß, daß die großen Erfolge, die in meiner Zeit als Magistratsdirektor und auch in meiner früheren Verwendung erzielt worden sind, nur durch die Zusammenarbeit von uns allen erzielt werden konnten. Voraussetzung dafür war das Vertrauen, das die gewählten Vertreter des Volkes, die Repräsentanten der **Wiener**, allen voran der Herr Bürgermeister, in mich und durch mich in Sie, meine Kollegen, gesetzt haben.

Ich wünsche zum Schluß, daß die Erfolge, die unsere Stadt Wien durch die Arbeit der Funktionäre, aber auch ein wenig durch unsere Mithilfe als Beamten errungen hat, auch in Zukunft weiter fortgesetzt werden."

Abschließend sprach der neue Magistratsdirektor Dr. Ertl. Er versicherte, er wisse, welch großen Vertrauensvorschuß er erhalten habe, und er werde seine ganzen Bemühungen dareinsetzen, dieses Vertrauen zu rechtfertigen. Ich habe in meinen bisherigen Wirkungsbereichen, vor allem als leitender Beamter dieser Stadt, die große Last kennengelernt, die der Bürgermeister und die anderen gewählten Vertreter dieser Stadt zu tragen haben, weil Sie zu Ihrem Amt durch das Vertrauen der Bevölkerung berufen wurden. Ich will mich auch in Zukunft bemühen, vor allem Ihnen, Herr Bürgermeister, diese Bürde ein wenig zu erleichtern und so helfen, zum Wohle der Wiener Bevölkerung beizutragen.

Wenn in unserer Verfassung der Magistrat mit dem Bürgermeister und den Amtsführenden Stadträten an der Spitze und mit dem gesamten Personal als eine einheitliche Behörde dargestellt ist, so hindert uns wohl nichts daran, darin nur eine bloße Kompetenzvorschrift zu erblicken, sondern vielmehr eine Dokumentation des Willens zu dieser Einheit zu sehen, der zur Folge haben muß, daß gemeinsame Überlegungen und gemeinsame Entschlüsse zustandekommen, der aber auch bewirken muß, daß dort, wo eine solche gemeinsame Linie gefunden wurde und eine Entscheidung gefallen ist, nach außenhin nur diese Entscheidung vertreten werden kann, ohne Mentalreservation, ohne persönliches Distanzieren davon und ohne Augenzwinkern, wie der Wiener sagt.

Ich weiß, daß es sehr schwer sein wird, nach einem so ausgezeichneten Fachmann wie Dr. Kinzl erfolgreich zu bestehen. Als kleines Plus darf ich anführen, daß ich in meiner letzten Tätigkeit in der Finanzverwaltung doch einen großen Bereich unserer Verwaltung kennengelernt habe.

Zuletzt möchte ich noch der Hoffnung Ausdruck geben, daß meine Tätigkeit in eine friedliche Zeit fallen möge, in eine Zeit des weiteren Ausbaues unserer Stadt, in eine Zeit des Fortschreitens Wiens auf dem Wege zur Weltstadt!"

Feierliche Verleihung des Bürgerrechtes an
=====

Magistratsdirektor Dr. Walter Kinzl
=====

28. September (RK) Im Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses erhielt heute mittag der scheidende Magistratsdirektor Dr. Walter Kinzl aus der Hand von Bürgermeister Jonas die Bürgerurkunde der Stadt Wien. Am halbrunden Tisch des Stadtsenats hatten neben dem Bürgermeister die Vizebürgermeister Slavik und Mandl, die Stadträte Bauer, Glaserer, Dr. Glück, Heller, Maria Jacobi, Koci, Lakowitsch, Riemer, Schwaiger und Sigmund, der neue Magistratsdirektor Dr. Ertl und Stadtschulratspräsident Nationalrat Dr. Neugebauer Platz genommen.

Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man unter anderen Bundesminister Afritsch - selbst Bürger von Wien -, die Präsidenten des Wiener Landtages Mühlhauser und Helene Potetz, den Präsidenten der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten Nationalrat Pölzer und Nationalrat Kratky. Auch der niederösterreichische Amtskollege von Dr. Kinzl Landesamtsdirektor Dr. Vanura war zu der Feier erschienen.

Vizebürgermeister Mandl hielt die traditionelle Würdigungsansprache, in der er unter anderem ausführte: "Der Wiener Gemeinderat hat am 21. September einstimmig beschlossen, Magistratsdirektor Dr. Kinzl in Würdigung seiner außerordentlichen Verdienste um Wien anlässlich der Vollendung des 65. Lebensjahres zum Bürger der Stadt Wien zu ernennen.

Er wollte dem Jubilar mit dieser außerordentlichen Ehrung nicht nur ein Geburtstagsgeschenk darbieten, sondern auch bewußt zum Ausdruck bringen, daß seine Lebensarbeit und die mit ihr verbundene Mühe in der Öffentlichkeit und von der Stadtverwaltung restlos anerkannt werden. Die späte Nachfeier zu seinem Geburtstag mag uns aber auch willkommener Anlaß sein, ihm nochmals alles Gute zu wünschen.

Gerade die Jahre nach 1945 stellten an die Bediensteten der Stadt Wien ebenso wie an alle Arbeitnehmer die höchsten Anforderungen, weil sie eine überdurchschnittliche Dienstleistung unter extrem schlechten Bedingungen verlangten. Politiker und Beamte

waren damals um die Konsolidierung der Verhältnisse gleichermaßen bemüht, wie sie heute für die Sicherung und Fortentwicklung der Lebensbedingungen zu sorgen haben. Eine gut funktionierende Verwaltung, nach modernen Grundsätzen geführt, ist eine wesentliche Voraussetzung für diese Bestrebungen. Und diese Voraussetzung hat Dr. Walter Kinzl geschaffen.

Er war ein vorbildlicher Beamter. Hinter einer rauhen Schale - einem, vorerst auf jeden Fall Nein sagen - verbirgt sich ein warmherziger und mitfühlender Mensch, der oftmals nur deshalb hart war, um nicht zu weichherzig und nachgiebig zu werden. Sein umfangreiches Fachwissen, die beispielhafte Hingabe an seine Verpflichtungen und die reiche Erfahrung im Verwaltungsdienst der Stadt Wien haben es ihm erleichtert, seine große und überragende Leistung zu setzen."

Der Vizebürgermeister skizzierte hierauf den Lebensweg von Dr. Kinzl und fuhr dann fort:

"Überblicken wir die Fülle schöpferischer und gestaltender Arbeit in einem Wirkungsbereich, den Verantwortung und an keine Arbeitszeit gebundene Verpflichtung charakterisieren, so empfinden wir wohl alle, die als seine Freunde und Mitarbeiter in diesem festlichen Rahmen versammelt sind, daß nur eine unerschöpfliche Energie und die klare Einsicht in die Notwendigkeit des sachlichen Geschehens ihn dieses Lebenswerk haben schaffen lassen.

Mit dem Ausscheiden dieses hervorragenden Fachmannes aus dem aktiven Dienst wird eine entscheidungsreiche Periode des Aufbaues und der Gestaltung der Stadtverwaltung, wie sie in dem letzten Jahrzehnt gegeben war, abgeschlossen.

Noch in der Zeit der vierfachen Besetzung Wiens, mit Beschluß des Stadtsenates vom 24. November 1953, wurde Obersenatsrat Dr. Walter Kinzl zum Magistrats- und Landesamtsdirektor von Wien bestellt. Nahezu ein Jahrzehnt später legte er sein Amt zurück in der Gewißheit, in wesentlichen Bereichen des inneren Lebens unserer Stadt entscheidende und positive Veränderungen herbeigeführt zu haben.

Dem Aufbau der Rechtssicherheit und damit der Geborgenheit für die Bevölkerung dieser Stadt, die so schweres Schicksal zu

tragen hatte und alles Leid der Unsicherheit erfuhr, waren Arbeitskraft und hohe Begabung des Beamten und Juristen, aber auch des liebenswürdigen Menschen Walter Kinzl zugetan. Sein Wirken als Magistrats- und Landesamtsdirektor wurde mehrfach schon gewürdigt. Am 15. Mai 1960 erhielt er vom Schah in Schah des Iran das Große Offizierskreuz des Tadsje-Ordens und am 2. Dezember 1960 wurde ihm vom Bundespräsidenten der Republik Österreich das Große Silberne Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik verliehen. Es ist eine selbstverständliche Handlung der Dankbarkeit und Anerkennung, wenn auch die Stadt, der er seine Lebensarbeit widmete, ihn auszeichnet und in der Ernennung zum Bürger der Stadt Wien, deren Diener er bisher war, die seiner Leistung gemäße Würdigung sieht."

Bürgermeister Jonas sagte: "Die heutige Feier und Überreichung der Bürgerurkunde ist nicht nur ein Geburtstagsgeschenk für Magistratsdirektor Dr. Kinzl, sondern auch ein Abschiedsgeschenk der Stadt Wien und des Gemeinderates von Wien.

Diese Ehrung ist nicht mit klingender Münze verbunden. Sie beinhaltet bloß das bescheidene Recht, eine bestimmte Bezeichnung führen zu dürfen, die Bezeichnung Bürger von Wien. Mit dieser Auszeichnung ist allerdings das Vorrecht verbunden, aus dem großen Kreis der Mitbürger mit besonderen Leistungen hervorzustechen. Dieses Vorrecht ist gleichzeitig damit verbunden, in den Kreis jener Frauen und Männer aufgenommen zu werden, die sich Zeit ihres Lebens Verdienste um die Bundeshauptstadt Wien erworben haben.

Magistratsdirektor Dr. Kinzl blickt auf vier Jahrzehnte Gemeindedienst zurück, davon auf neun Jahre, in denen er mit der höchsten Würde eines Wiener Beamten, aber auch mit einer schier übermenschlichen Arbeitsleistung und Verantwortung belastet war.

Dr. Kinzl werden alle guten Eigenschaften eines österreichischen Beamten zugesprochen. Wir politischen Funktionäre, wir gewählten Funktionäre der Stadtverwaltung, die persönlich keine Beamtentradition haben, wissen sehr genau, welche Bedeutung die guten Beamteneigenschaften haben. Während der Zeit des Faschismus und des Krieges ist auch unser Beamtenkörper ge-

schädigt worden. Die wichtigste Ursache für diese betrübliche Erscheinung sehe ich darin, daß die Rechtsgrundlagen unserer Republik zerstört wurden.

So ist auch die Gemeinde Wien nach der Beendigung des Krieges und der Gewaltherrschaft des Faschismus vor der Tatsache gestanden, daß sie einen geschwächten, einen durchlöcherten und leider auch einen moralisch geschmälerten Beamtenkörper vorfand. Neben dem materiellen Aufbau unseres Gemeinwesens war aber auch der Wiederaufbau eines guten und mit den besten Eigenschaften behafteten Beamtenkörpers notwendig. Ich weiß, daß diese Aufgabe zu einer der wichtigsten Aufgaben unseres Magistratsdirektors gezählt hat.

Ich kann Ihnen, Herr Magistratsdirektor, heute den herzlichen Dank aussprechen. Ich hoffe, daß die vielen Enttäuschungen, die Ihnen ja auch nicht erspart geblieben sind, bei dem Rückblick, den sie auf diese vier Jahrzehnte halten, heute als bedeutungslos und nebensächlich erscheinen und daß in Ihrer dauernden Erinnerung die großen Leistungen bleiben werden, die Sie in schwerster Zeit unserer Heimatstadt geben konnten. Die Gewißheit der erfüllten Pflicht, diese Gewißheit der erfüllten Lebensaufgabe, diese Gewißheit, der Gemeinschaft das Beste gegeben zu haben, möge Ihnen den Abschied von Ihrem aktiven Dienst erleichtern. Bitte nehmen Sie heute die Versicherung entgegen, daß Sie im Rathaus von Wien nur gute Freunde zurücklassen.

Ich überreiche Ihnen jetzt die Ehrenurkunde über die Verleihung des Bürgerrechtes der Stadt Wien und verbinde damit für die Zukunft, für Sie, Herr Magistratsdirektor, und Ihre verehrte Gattin die besten Wünsche."

Magistratsdirektor Dr. Kinzl führte in seiner Dankesansprache unter anderem aus: "Ich nehme diese Ehrung dankbaren Herzens entgegen. Ich danke vor allem dem Herrn Bürgermeister und den Mitgliedern des Stadtsenates. Ich danke zugleich aber auch den Mitgliedern des Gemeinderates dafür, daß sie den Antrag des Stadtsenates angenommen und mir das Bürgerrecht durch einstimmigen Beschluß zuerkannt haben. Ich habe immer auf Grund meiner Erziehung, die mir insbesondere mein Vater zuteil werden ließ, versucht, nach dem Gelöbnis, das ich als Beamter

geschworen habe, meine Arbeit nach bestem Wissen und Gewissen und mit Einsatz meiner vollen Kräfte zu versehen. Meine Dienstzeit bei der Stadt Wien begann noch in der Zeit, in der ein Slogan von Wien als der sterbenden Märchenstadt gesungen hat, und sie endet, nachdem sich Wien seinen Platz als Weltstadt geschaffen und gesichert hat. Ich möchte an dieser Stelle den gewählten Funktionären der Stadt dazu gratulieren. Es ist ihrem Fleiß, ihrer Hingabe zu danken, daß Wien Weltstadt geworden ist.

Wenn ich den Mahnungen des Körpers gefolgt bin und um meine Versetzung in den Ruhestand gebeten habe, so habe ich dies nur sehr, sehr schweren Herzens getan. Ich habe nämlich immer gerne gearbeitet.

Die Arbeit wurde mir durch die Tatsache verschönt, daß ich immer gute und willige Mitarbeiter gehabt habe. Ich habe heute schon bei der Amtseinführung meines Nachfolgers den Kollegen für ihre Mitarbeit gedankt und die anwesenden leitenden Beamten gebeten, allen städtischen Bediensteten, Beamten, Arbeitern und Angestellten, meinen Dank abzustatten und ihnen zu versichern, daß ich die hohe Auszeichnung, die mir zuteil geworden ist, als Anerkennung für unsere gemeinsame Arbeit ansehe.

Aber nicht nur meine guten Mitarbeiter waren es, die mir die Arbeit schön gemacht haben, sondern die zweite Voraussetzung dazu war das besondere Glück und die Tatsache, daß mir die gewählten Funktionäre großes Vertrauen entgegenbrachten. Ich darf hier feststellen, es hat mich besonders gefreut, daß ein hoher Funktionär der Gemeinde anlässlich der Gratulation zu meinem 65. Geburtstag versichert hat, daß er bei aller politischen Gegensätzlichkeit - ich will nicht leugnen, daß ich als Sozialist erzogen wurde - meine Objektivität in der Amtsführung immer anerkannt hat.

Meine Hauptbeschäftigung war die Verwaltungsreform, die ein sehr heißes Eisen ist. Die Verwaltungsreform ist meiner Meinung nach geboren worden mit der Schaffung einer organisierten Verwaltung, und sie wird nur dann wieder sterben, wenn die organisierte Verwaltung verschwindet.

In meiner Dienstzeit war ich immer bemüht, der demokratischen Forderung nachzukommen. Wenn ich manchmal meinen eigenen Willen

gezeigt und versucht habe, meine Gedanken durchzusetzen, so glaube ich doch, berechtigterweise feststellen zu können, daß ich in dem mir gesteckten Rahmen geblieben bin. Diese Unterstützung der gewählten Mandatäre der Stadt habe ich auf Grund meiner demokratischen Einstellung vollzogen, weil mir bewußt war, daß es nur die Demokratie ist, die den Bürgern das höchste Maß an Freiheit gewährleistet. Diese Demokratie wird aber nach meiner Meinung nach langer, langer Entwicklung von einem noch besseren Regierungssystem abgelöst werden. Es wird der Menschheit gelingen, einmal die Fähigkeiten eines jeden Menschen zu testen. Für die Betrautung mit der Funktion eines Gesetzgebers, eines Richters und eines Verwaltungsorganes sind heute neben dem guten Willen zweifellos auch andere Inponderabilien vorhanden. Diese Inponderabilien werden, wenn dieser Idealzustand erreicht sein wird, verschwinden können, und dann wird es möglich sein, daß die Besten der Öffentlichkeit dienen.

Es wird dann auch für die Verwaltung der Zeitpunkt kommen, in dem der Primat der Gerichtsbarkeit gegenüber Gesetzgebung und Verwaltung verschwinden wird. Ich habe einmal mit sehr harten Worten gesagt, daß sich die heutige Zeit anstelle des Gottesgnadentums des Absolutismus eine Brücke in der Verfassungs- und Verwaltungsgerichtsbarkeit geschaffen hat. Ich halte es für keinen Idealzustand, daß ein kleines Kollegium von Richtern von Gesetzes wegen dazu berufen ist, darüber zu entscheiden, ob das einfach aufgehoben werden kann, was 100 oder 165 oder eine andere Zahl von Menschen, die durch das Vertrauen der Bevölkerung in demokratischer Weise gewählt worden sind, in allgemeinen Angelegenheiten beschließen, und zwar beschließen nach Beratung mit Beamten, die ihr Fach jahrzehntelang in Theorie und Praxis erlernt haben. Es wird dann die Montesquieu'sche Forderung von der Trennung der Staatsgewalten illusorisch werden und auch der Unterschied zwischen gewählten Funktionären und Beamten verschwinden können.

Der Verlust der geliebten Arbeit, das Heraustreten aus dem Kreis der gewählten Funktionäre und Beamten dieses Hauses machen mir den Abschied sehr schwer. Ich kann nur hoffen, daß ich einmal auf anderer, bescheidenerer Ebene als bisher der Verwaltung

meinen Dank abtatten kann. Ich hoffe aber, daß die persönlichen Beziehungen, die mich mit vielen Funktionären und Beamten der Stadt Wien verbinden, nicht abreißen werden. Mein Interesse wird weiter der Stadt Wien und ihren Verwaltern gehören.

Ich schließe mit dem Wunsch, daß die gedeihliche Entwicklung, die die Stadt Wien genommen hat, in den nächsten Jahren nicht abreißen möge. Ich glaube, daß wir uns alle darin einig sind, unserer geliebten Stadt Wien, den Wienern und den Verwaltern dieser Stadt nur das Allerbeste für die Zukunft zu wünschen."

- - -

Diplomfeier im Allgemeinen Krankenhaus

=====

28. September (RK) Im Rahmen einer Festveranstaltung erhielten heute 38 Absolventinnen der städtischen Krankenpflegeschule des Allgemeinen Krankenhauses ihre Diplome. Der Feier wohnten die Stadträte Riemer und Dr. Glück sowie zahlreiche Ehrengäste bei.

Stadtrat Riemer, der den Absolventinnen die Diplome und die Schwesternbrosche überreichte, beglückwünschte sie im Namen des Bürgermeisters zum erfolgreichen Abschluß ihres Studiums und wünschte ihnen im künftigen Berufsleben die besten Erfolge. Der Amtsführende Stadtrat für das Gesundheitswesen Dr. Glück gab seiner Freude über den Zuwachs gut ausgebildeter Krankenpflegerinnen Ausdruck und ermahnte die Absolventinnen, ihre Pflichten, die sie jetzt auf sich nehmen, stets gewissenhaft zu erfüllen.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

=====

28. September (RK) Montag, den 1. Oktober, Route 5 mit Besichtigung der Hafenanlagen, der Hafenbrücke und der Getreidesilos in Albern sowie des Flughafens in Schwechat. Abfahrt vom Rathaus, Eingang Lichtenfelsgasse, um 13.30 Uhr.

(Aus technischen Gründen ist die Teilnehmerzahl auf drei Autobusse beschränkt.)

- - -

Feierliche Grundsteinlegung für das Volksheim Kaisermühlen
=====

28. September (RK) In der Schüttaustraße bei der Einbiegung in die Wagramer Straße wird in nächster Nähe der Reichsbrücke und der städtischen Wohnhausanlage Marshall-Hof das neue Volksheim Kaisermühlen entstehen. Heute nachmittag wurde der Grundstein zur Verwirklichung dieses Projektes von Bürgermeister Jonas gelegt. Zahlreiche Ehrengäste, die Mitglieder des Wiener Stadtsenates, Gemeinderäte und Bezirksfunktionäre nahmen an der feierlichen Grundsteinlegung teil.

Nach der Begrüßung durch Bezirksvorsteher Köppl sprach Vizebürgermeister Mandl. Er führte aus:

"Ein lang gehegter Wunsch der Bevölkerung dieses Teiles von Donaustadt steht vor der Erfüllung: Der Bürgermeister der Bundeshauptstadt Wien wird in wenigen Minuten den Grundstein zum fünften Wiener Volksheim legen und damit den Weg zu seiner Errichtung freigeben. Damit wird ein wichtiger Siedlungskern des großflächigen Bezirkes sein Kulturzentrum erhalten und viele zurückgestellte Aktivitäten der Bewohner von Kaisermühlen werden sich in etwa einem Jahr voll entfalten können.

Der Bau eines Volksheimes in Kaisermühlen ist ein wesentliches kulturpolitisches Anliegen der Stadtverwaltung, auch die nördlich und östlich der Donau gelegenen Wiener Stadtbezirke in das gesamte kulturelle Leben der großen Stadt einzubeziehen. Dieser Teil Wiens ist ja, städtebaulich gesehen, ein Hoffungsgebiet, es ist der weite Raum für die zukünftige Entwicklung und Entfaltung unserer Stadt. Es ist daher verständlich, daß die Stadtverwaltung neben der Sorge um die materiellen Bedürfnisse auch für die Erfordernisse des geistigen Bereiches Raum schaffen will. In den Volksheimen von Floridsdorf und Donaustadt findet die kulturelle Aktivität den geeigneten Raum und Ausbreitungsmöglichkeit.

Der Bau und die Planung unserer Volksheime hat sich bewährt. Schon die bisher von der Stadtverwaltung errichteten Anlagen in der Per Albin Hansson-Siedlung, in Heiligenstadt, Groß-Jedlersdorf und Jedlesees sind lebendige Zentren geworden und nur die Vorstellung, es gäbe sie nicht, zeigt schon den Einwohnern dieser Stadt-

teile ihren Vert. Zwei weitere Volksheime, das eine in Altmannsdorf, das andere in Alt-Ottakring sowie der Zubau zum bestehenden Volksheim Groß-Jedlersdorf und ein Jugendzentrum auf dem Matzleinsdorfer Platz werden noch bis zum Ende der gegenwärtigen Arbeitsperiode folgen. Mit dem Experiment der Volksheime hat Wien nicht nur Anschluß an die internationale Entwicklung der Erwachsenenbildung gefunden, sondern damit Einrichtungen geschaffen, die in vieler Hinsicht beispielgebend sind.

Die Volksheime sollen als Freizeit- und Begegnungsstätten im Bereich der freien Erwachsenenbildung, gewissermaßen als "Vorhof" zur Volkshochschule, jedermann Aussprache, Fortbildung und schöpferische Betätigung ermöglichen. Der Mensch von heute lebt in einer Welt, deren äußeres Bild vor allem durch die zunehmende Technisierung und Bürokratisierung bestimmt wird. Diese Erscheinungen sind das wesentliche Merkmal der Zivilisation unseres Jahrhunderts und formen das Denken und Verhalten vieler Menschen. So sehr sie geeignet sind, die äußeren Lebensverhältnisse der Menschen zu verbessern, so führen sie notwendig zur Verkümmern vieler seiner besten Anlagen, vielfach zum Verlust geistiger Substanz. Als kritikloser Konsument nimmt der Mensch alle Güter und Meinungen hin, die ihm schmackhaft gemacht werden und gewissenlose Manager machen sich diese Bereitwilligkeit auf vielen Gebieten unseres gesellschaftlichen Lebens, vor allem in der Vergnügungsindustrie, zunutze. Sie wecken Bedürfnisse, die nicht dem Lebensniveau entsprechen und daher nie restlos zufriedengestellt werden können.

Die Wiener Stadtverwaltung hat deshalb die Förderung der Volkshochschulen, denen in dieser soziologisch kritischen Situation ein besonderer Auftrag der Öffentlichkeit zukommt, als besonderes Anliegen betrachtet. Neben einer jährlichen Barsubvention von mehr als 2,3 Millionen Schilling wird die Stadt Wien bis 1964 mehr als 50 Millionen Schilling für den Bau von Volksheimen und Volkshochschulen sowie für die Renovierung der traditionellen Volkshochschulen Urania, Ottakring und Alsergrund ausgegeben haben. Nicht allzuweit von Kaisermühlen wird im Jahre 1964 auch das Wiener Planetarium eröffnet - im gleichen Jahre, in dem auch in der unmittelbaren Nähe des hier entstehenden Heimes die Inter-

nationale Gartenbauausstellung eröffnet werden wird. Die bevorstehenden Wahlen bringen uns allen wieder ins Bewußtsein, daß Demokratie nicht eine Angelegenheit vorübergehender Aktualität sein kann, sondern dauernde lebendige Auseinandersetzung bleiben muß. Die junge Demokratie in Österreich braucht den Raum für die Begegnung, das Übungsfeld demokratischen Verhaltens in Schule und Volksbildung, in Familie und Beruf, offen für alle, die erkannt haben, daß Bildung für das Bestehen im Lebenskampf des einzelnen der Gemeinschaft unerläßlich ist."

Dann ergriff Bürgermeister Jonas das Wort: "Die Grundsteinlegung eines Hauses ist immer ein Akt von tiefer symbolischer Bedeutung", sagte er. "Wir bemühen uns bei einem solchen Anlaß in die Zukunft zu blicken und stellen Betrachtungen darüber an, was die kommenden Zeiten dem entstehenden Gebäude und seinen Besuchern bringen werden."

Das neue Haus, das sich hier erheben wird, soll der Wiener Volksbildung dienen. Es soll eine Heimstätte für wissensdurstige Menschen werden, Ort ihrer Begegnung mit dem Schönen, mit der Erkenntnis und mit dem Fortschritt auf allen Lebensgebieten; ein Tor zu einer Welt, deren Weite und Tiefe durch ihren eigenen Drang nach innerer Bereicherung bestimmt wird.

Das Volksheim Kaisermühlen liegt in unmittelbarer Nähe des Marshall-Hofes nahe der Donau. Mit den Wohntürmen dieses Großbaues bildet es das Eingangstor zu einem großen, in lebhafter Entwicklung befindlichen Bezirk und wird sicher zahlreiche Impulse für seine Arbeit aus diesen Gegebenheiten empfangen. Die Wiener Volksbildung sieht sich durch die ihr anvertrauten zweckmäßigen Gebäude vor eine neue Aufgabe gestellt. Von den ärgsten materiellen Sorgen und Hemmungen durch ungeeignete Arbeitsstätten befreit, wird sie sich mehr einer sinnvollen Konzentration und ihrer vorranglichen pädagogischen Zielsetzung widmen können. Mit seinem Wachstum wird der Nordrand von Wien auch einmal seine große Volkshochschule erhalten und damit den natürlichen Mittelpunkt der volksbildnerischen Bestrebungen. Den Wohnbauten folgen die sozialen und kulturellen Einrichtungen im Dienste der Menschen.

Die Wiener Stadtverwaltung fühlt sich verpflichtet, im Rahmen ihres Bauprogrammes auch Bauten, wie zum Beispiel diese Bildungs-

zentren, zu schaffen, die für eine wirksame soziale und kulturelle Entwicklung des Gemeinschaftslebens unentbehrlich sind.

Wir wissen, daß Volksbildung keine Verflachung bedeutet, keinen Vorgang, der den Menschen sich selbst entfremdet. Sie vermittelt nicht nur Fertigkeiten und ist nicht bloß eine notwendige Ergänzung des normalen Unterrichts in Schulen verschiedenster Typen, in einer Zeit, die an die Menschen hinsichtlich ihrer beruflichen Fähigkeiten wachsende Anforderungen stellt. Sie ist vielmehr, jede Einseitigkeit vermeidend, eine Art Schule für das Leben, die dem Menschen all das geben soll, was er für seinen persönlichen Lebenskreis, aber auch für seine Stellung innerhalb der Gemeinschaft braucht. Sie soll ihn in die Lage setzen, seine Lebenszeit schöner, bewußter, sinnvoller zu gestalten, auf große Ziele gerichtet und an den Fortschritt der Menschheit glaubend. Im geistigen Bereich gibt es keine "vorfabrizierten Fertigteile", wie sie in Kagran unweit von hier dem Wohnungsbau eine wirkungsvolle Erleichterung bieten; fertige Meinungen übernehmen, passiv und kritiklos, ohne Anstrengung um Verständnis und Erarbeitung, würde im geistigen Bereich Rückschritt heißen. Darum wünschen wir uns alle, daß schon heute überlegt wird, was in diesen schönen und zweckmäßigen Räumen nach ihrer Vollendung geschehen soll. Ein Versprechen der Stadtverwaltung wird heute eingelöst, Kaisermühlen ein Zentrum demokratischer Kulturarbeit zu geben. Möge die Grundsteinlegung auch gedeihliche Zusammenarbeit, lebhaftes Wirken und aktives Tun aller interessierter Gruppen im späteren Rahmen des Gebäudes bedeuten. Die Hast des Alltags läßt oft die wahren Werte der Kulturgüter übersehen und beschwört die Gefahr der Desorientierung herauf. Der charaktererziehende Faktor der Volksbildung ist einer der größten Aktivposten, weil in ihm ein hoher pädagogischer Wert gegeben ist.

So sei denn dieses Haus, das schon in Bälde an diesem Platz stehen wird, eine Stätte, die jedermann ohne Unterschied der Person, des Standes, der Konfession, der Weltanschauung und der politischen Einstellung zugänglich sein soll. Ich entbiete den künftigen Besuchern schon jetzt einen herzlich Willkommensgruß und wünsche ihnen, daß sie auf dem Wege der Bildung freie Menschen

werden. Sie haben ein Anrecht darauf. Bildung soll das einigende Band um sie sein und sie zu sich selbst und zueinander finden lassen.

Nun entrollte Baudirektor Dipl.-Ing. Dr. Koller die Grundstein-Urkunde und verlas sie. Die Urkunde hat folgenden Wortlaut:

"Als Bürgermeister der Bundeshauptstadt Wien lege ich am heutigen Tage den Grundstein zum Bau eines neuen Volksbildungshauses im 22. Wiener Gemeindebezirk.

Möge es späteren Generationen ein Beweis für das Bemühen der Wiener Stadtverwaltung sein, allen Bürgern dieser Stadt zu einer sinnvollen Gestaltung ihrer Freizeit zu verhelfen, damit Erkenntnis und Wissen der Bevölkerung eine sichere Grundlage der Demokratie werden."

Die Grundstein-Urkunde trägt die Unterschriften des Bürgermeisters, der beiden Vizebürgermeister und des Amtsführenden Stadtrates für Bauangelegenheiten.

Nach der Versenkung der Urkunde in den Grundstein sprach der Bürgermeister die traditionellen Hammerschlagworte:

"Im Namen der Wiener Bevölkerung versenke ich hier die Grundstein-Urkunde zu einem Volksbildungshaus, welches die Wiener Stadtverwaltung an dieser Stelle errichten wird.

Möge dieses Haus eine Heimstätte sein für jene, die ihr Wissen vertiefen wollen.

Möge das gemeinsame Streben nach Bildung zu neuen menschlichen Beziehungen führen.

Möge aus freier Diskussion eine echte Gemeinschaft wachsen."

- - -

Belgische Bürgermeister in Wien
=====

28. September (RK) 16 belgische Bürgermeister und Schöffen (Internete) sind zu einer Studienreise in die österreichische Bundeshauptstadt gekommen. Gestern unternahmen sie eine Rundfahrt durch das Neue Wien, und heute kamen die Delegierten in das Wiener Rathaus. Bürgermeister Jonas empfing seine Amtskollegen im Roten Salon und hieß sie im Wiener Rathaus herzlich willkommen. Er berichtete ihnen dann über den Wiederaufbau unserer Stadt und die Bemühungen der Stadtverwaltung zur Lösung der großen kommunalen Probleme.

- - -

Kurze Umleitung der Autobusse 61 und 63
=====

28. September (RK) Wegen Bauarbeiten in der Operngasse können die Autobusse der Linien 61 und 63 von Samstag, den 29. September, 14 Uhr, bis Sonntag, den 30. September, Betriebs-schluß, nicht die normale Schleifenfahrt über die Nebenfahrbahn des Opernrings fahren. Sie müssen vielmehr ab Operngasse über die Elisabethstraße zur Kärntner Straße geführt werden. Die Endstation der beiden Linien wird daher vorübergehend in der Elisabethstraße 1-3 errichtet.

- - -